Zweites Blatt.

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und illustrirter „Zeitspiegel.“
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark.
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark 50 Pfg.

Begründet 1760.

Redaction u. Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung Walter Lambeck, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Für Mocker bei Herrn Kaufmann Brosius; für Podgorz bei Herrn Grahlow und Herrn Kaufmann R. Meyer; für Culmsee bei Herrn Kaufmann P. Haberer.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 7. Sonntag, den 8. Januar 1893.

Morgens in der Frühe.

Humoreske von H. Arnold.

Nachdruck verboten.

„Na, hören Sie, Einjähriger, die Sache scheint mir doch sehr sengerig zu sein!“ Der Wachtmeister Nickel sprachs von den schweren Reitern, der seinen Namen insofern nicht mit Unrecht führte, als er wirklich ein Nickel sein konnte, wenn nicht alles im Dienst am Schnürchen ging. Er heizte dann, wie sein Lieblingsausdruck lautete, den malpropren Kerls ein, daß ihnen die Schweißtropfen die Stirn hinabliefen, so groß, wie Taubeneier.

„Einjähriger Feldmann, die Sache scheint mir doch sehr gefährlich!“ wiederholte der Wachtmeister nochmals, das Haupt bedächtig hin und her wiegend, während der schmucke Kavallerist die sorgenvollen Mienen seines Vorgesetzten aufmerksam studierte.

„Aber, Herr Wachtmeister — —!“ warf er nun ein.

„Ja, ja, Feldmann, ich weiß ja, Sie sind ein Mensch, der nicht blos in die Welt paßt, sondern auch in unsere Schwadron, aber so gern ich Ihnen den Gefallen thäte, ich riskir's nicht!“

„Aber, Herr Wachtmeister, was ist denn dabei? Wir feiern eine vergnügte Geburtstagsfête im Hause meines Vaters, ein paar Kameraden noch, — —“

„Feldmann, halten Sie Ihren Gaul an, sonst geht er durch!“, entschied Wachtmeister Nickel. „Ihr Herr Papa ist ein sehr lieber Herr, und seinen Wein hat er gerade nicht mit Wasser abgewaschen, bevor er in die Flaschen gefüllt wurde, aber — —“

„Meine Braut ist aber auch da, Herr Wachtmeister, und brennt darauf, Sie zu sehen!“ faßte der Einjährige von Neuem nach.

„Respekt vor den Damen!“ lachte der Gestrenge den Schnurrbart drehend, „wenn auch die Zeiten vorüber sind, wo man — — —
Er hustete. „Ja, sehen Sie, Kind, das ist auch wieder so ein Geniestreich von Ihnen, den ich mal nicht billigen kann. Ihr Jahr ist kurz, aber die Reue ist lang, wenn's hinterher mit dem Reserveoffizier Essig ist. Das kann bei den Brautschaften leicht heraus kommen. Lachen Sie, als ich dran war, Sergeant zu werden, spielte mir die Liebe auch mal einen tollen Streich, und ich verdanke es blos dem Rittmeister, daß ich mit einem blauen Auge fortkam, als ich bei einer Alarmierung bei dem Mädchen saß und erst ankam, als die Schwadron schon ausgerückt war!“

„Das kann jedem passieren, Herr Wachtmeister!“

„Solls aber nicht, Sie junger Bräutigam, und ich habe solchen Animus, daß solche unheimliche Geschichte wieder bald droht!“

„Aber, Herr Wachtmeister, jetzt im Winter?“

„Glauben Sie, Kind, in Frankreich hätte es Zucker geschneit, als wir im Januar 71 zur Attacke vormußten? Aber ich will mal annehmen, daß der liebe Gott einem ehrlichen Reitersmann beisteht, und kommen. Also heute 9 Uhr! Aber daß heute Nachmittag der Herr Rittmeister beim Appell nichts an Ihnen auszusetzen hat, sonst verkneifen Sie sich die Geburtstagsfeier und die Brautschaftslieblichkeiten dazu! — — — — — —“

Der Rittmeister v. Hornstein hatte an dem Einjährigen Feldmann nichts auszusetzen, und nach beendetem Appell brummte Wachtmeister Nickel seinem Untergebenen ins Ohr: „Das war Ihr Glück, Einjähriger; denn es wäre doch eine Sünde gewesen, wenn so guter Wein, wie der Ihres Herrn Papa blos von Civilisten getrunken werden sollte.“

„Das stimmt, Herr Wachtmeister!“

„Und hören Sie Feldmann, halten Sie in den nächsten Tagen die Ohren hübsch steif. Hab' ein Vögelchen singen hören, daß Se. Excellenz unser kommandierender General nächstens bei dem Jagdbesuch hier durchkommt. Wir haben schon einmal eine Alarmierung gehabt, und Sie und die anderen Einjährigen können sich auf etwas gefaßt machen, wenn nicht alles ganz genau klappt!“

„Wir werden unseren Mann stehen, Herr Wachtmeister!“

„Wollte es Ihnen auch gerathen haben.“

So kam der Winterabend heran, mit ihm die neunte Stunde. Leise fiel der Schnee, als die beiden Kavalcristen im Hause des Rentiers Feldmann, das draußen weit in der Vorstadt lag, erschienen. Die Begrüßung war sehr herzlich, der Verkehr, da es sich nur um eine Familienfeier handelte, ein ungezwungener.

Die Braut des jungen Einjährigen begrüßte dessen Vorgesetzten mit schalkhaftem Lächeln,

„Ich danke Ihnen, Herr Wachtmeister, für die frenudliche Rücksicht auf meinen Bräutigam. Er sagt, daß er es Ihrer militärischen Erziehung vor allem einmal zu danken haben wird, wenn er Reservelieutenant wird!“

Wachtmeister Nickel lächelte geschmeichelt.

„Es ist aber auch eine Freude für mich, wenn ein junger Mann ein ganzer Soldat wird. Und bleibt der Einjährige Feldmann so dabei, werden ihm die Epauletten einmal sicher nicht entgehen, obgleich bei unserem Regiment die Sache nicht leicht ist.“

Es waren zwanglose Stunden. Die Damen zogen sich bald zurück, und die Herrn widmeten sich mit herzhaftem Eifer den Gläsern. Die Gesichter rötheten sich, und die Mitternachtsstunde schlug unter dem lustigen Geplauder nur zu früh.

Wachtmeister Nickel wollte abschiednehmen, als der junge Feldmann, welcher im letzten halben Stündchen im Nebenzimmer mit seiner Braut geflüstert hatte, wieder erschien.

„Nicht doch, Herr Wachtmeister, so haben wir nicht gewettet. Die anderen Kameraden bleiben zum Mindesten noch ein Stündchen, und dann erfolgt allgemeine Rückkehr zur Stadt.“

„Nein, meine Herren, wirklich es geht nicht!“ wehrte der Wachtmeister ab.

„Dann appelliere ich an Ihre Galanterie, Herr Wachtmeister. Sagen Sie selbst, soll ich mein Bräutchen allein mit den Schwiegereltern nach Haus gehen lassen?“

„Nein!“ rief stürmisch der Chorus.

„Na, ich werde Sie doch noch etwas strammer im Dienst halten müssen!“ lachte der Wachtmeister. „Machen mit mir ja, was Sie wollen.“

„Also in einer halben Stunde, längstens dreiviertel Stunden bin ich retour!“ versicherte Feldmann und eilte hinaus.

Das junge Paar schritt zehn bis fünfzehn Schritte hinter den vorangehenden Eltern her, eng an einander geschmiegt. Der Schnee fiel noch immer in dicken Flocken, es war so still, kein Laut war nah und fern vernehmbar.

Süße Liebesworte flüsterte der eine Mund zum anderen, und bevor das junge Pärchen in der Dunkelheit es bemerkte, war es in eine unrichtige Seitenstraße eingebogen. Es war diejenige, welche zum Bahnhof führte.

Eben gellte ein scharfer Pfiff vorüber, es war die Lokomotive des Nacht-Kourierzuges, der aber selten Passagiere brachte; er nahm meist nur die Reisenden einer Anschlußbahn auf, die zu einer großen Fabrikstadt führte.

„Um des Himmels willen, Ernst, wir sind beim Bahnhofe. Da sind wir ja ganz verkehrt gegangen und haben eine halbe Stunde bis nach Hause. Und der Schnee? Ach, und was werden die Eltern sagen, daß wir hier mitten in der Nacht allein umherlaufen?“

„Aber Elisabeth, meinst Du's wirklich im Ernst, was Du da sagst?“ lachte der junge Küraffier. „Weißt Du noch, wie wir früher Umweg über Umweg machten, um nur noch eine längere Zeit allein zu sein.“

Sie sah schalkhaft zu ihm hinauf. Da hatten sich ihre Lippen auch schon gefunden.

„Nun, das muß ich sagen, lieber Major,“ klang eine laute Stimme hinter dem Paare, „die Kürassiere scheinen hier sehr viel Hitze übrig zu haben, da sie Morgens gegen 1 Uhr noch auf der Straße sich mit ihren Schätzen im Schnee küssen. Den jungen Leuten sind doch nicht etwa die Lippen bei dem letzten langen Kuß so zusammengefroren, daß sie gar nicht mehr sprechen können?“ Ein joviales Lachen folgte den Worten.

Schon bei den ersten Silben, die er vernahm, war der Einjährige wie der Blitz herumgefahren, während das junge Mädchen zusammenzuckend und tief erröthend zurückgetreten war. Vor Verlegenheit war beiden Liebesleuten die Sprache versiegt.

„Aha, ein Einjähriger!“ sagte jetzt der Eine der beiden Herren. „Das muß ich sagen, das ist kein übles Stück, hier auf offener Straße ein weibliches Wesen beim Kopfe zu nehmen. Wie heißen Sie?“

„Feldmann, erste Eskadron!“ rapportierte der Einjährige, während Liesbeth tiefer in den Schatten aus dem helleren Bereich einer matt brennenden Gaslaterne, in dem sie bisher gestanden, zurückwich.

„Erste Eskadron? Hm, die hält auf gute Leute! Müssen Sie denn partout ihrer Begleiterin einen tüchtigen Schnupfen holen, daß Sie mit ihr bis zum frühen Morgen durch die Straßen laufen?“

„Die junge Dame ist meine Braut,“ erwiderte Feldmann, „wir waren auf dem Nachhausewege und haben nicht auf den Weg geachtet!“

„So, also nicht auf den Weg geachtet,“ lachte der Offizier, „da kann ich Ihnen nur rathen, mein Fräulein, daß Sie selbst später im heiligen Ehestand die Führung in die Hand nehmen, denn auf diesen Kürassier scheint wenig Verlaß zu sein!“

Liesbeth trat näher. Sie erkannte, daß die scherzhaften Worte des älteren Offiziers keine Gefahr für ihren Geliebten bedeuteten und so sagte sie, nachdem sie den gerade im hellsten Laternenlicht Stehenden scharf gemustert: „Verzeihen, Ew. Excellenz, aber ich vertraue ihm doch!“

„Sie kennen mich?“ fragte der Offizier überrascht.

„Ich sah Ew. Excellenz häufig, als ich bei meiner Tante in Augsburg war, die dem Generalkommando gerade gegenüber wohnt“, erwiderte Liesbeth mit einer leichten Verneigung.

Der General lachte herzhaft.

„Auf diese Antwort bilde ich mir mehr ein, als auf ein gelungenes Manöver,“ sagte er, „haben Sie es gehört, lieber Major, daß einem alten Haudegen, wie ich, so hübsche Mädchenaugen noch nachschauen? Ich mache Ihnen mein Kompliment, Einjähriger!“

„Ew. Excellenz sind sehr gütig!“ stotterte Ernst Feldmann,

„Ach was, Sie geben mir ganz Recht!“ erwiderte der General. „Aber ich wäre unhöflich, wollte ich die junge Dame hier noch länger im Schnee warten lassen. Mein Fräulein, leben Sie wohl, und viel Glück in der Zukunft. Einjähriger, begleiten Sie Ihre Fräulein Braut nach Hause und melden Sie sich dann sofort im Hotel zum Bär bei mir!“

„Zu Befehl, Excellenz!“

Die beiden Offiziere schritten in die Stadt hinein, gefolgt von ihren Burschen, die Mantelsäcke trugen, und Feldmann und seine Braut schritten eilig dem Heime der Letzteren zu.

So kouragiert Fräulein Elisabeth vorhin gewesen war, als sie dem General von Angesicht zu Angesicht gegenübergestanden, so ängstlich war sie jetzt, wo sie gehört, ihr Schatz solle sofort zum General zurückkommen.

„Was mag der General nur von Dir wollen?“ fragte sie ängstlich.

„Wie kann ich das wissen?“ erwiderte Ernst. „An den Kopf wird es mir aber nicht gehen, dazu scheint der General ein viel zu jovialer Mann zu sein. Aber ein richtiges Abenteuer ist die Geschichte doch!“

Da waren sie zu Hause bei dem jungen Mädchen, ein paar Küsse und ein paar Worte noch, eine kurze Aufklärung der schon ängstlich harrenden Eltern, und der Einjährige trabte davon, geraden Wegs zu dem ihm bezeichneten Hotel. Er dachte an Wachtmeister Nickel und an die Kameraden im Hause des Vaters.

„Kann ihnen nicht helfen,“ brummte er nach kurzer Ueberlegung vor sich hin. „Sie werden ja auch schon allein zur Kaserne zurückfinden. Und daß mir in diesem Spießbürgerneste ein Malheur passieren kann, werden sie doch nicht denken.“

So kam er im Hotel an und meldete sich sofort beim General.

„Da sind Sie schon, gut! Nun, Sie werden die Nacht hier im Hotel bleiben, denn ich wünsche nicht, daß meine Ankunft bekannt wird. Sie haben doch mit niemandem gesprochen?“

„Mit niemandem, Excellenz!“

„Gut. Machen Sie sich es bequem, das Weitere morgen früh!“

Zwei Uhr schlug die Uhr im Hause des Rentiers Feldmann, als die lustig Pokulierenden doch allmählich sich zu wundern begannen, daß der Einjährige immer noch nicht zurückgekehrt sei.

„Meinem Sohn wird doch nichts passirt sein,“ sagte Frau Feldmann, für einen Moment zu den Herren zurücktretend.

„Aber gnädige Frau, was kann einem Kürassier passieren? Der erwehrt sich ja eines halben Dutzend Angreifer, wenn es sein muß. Und zu Unglücksfällen ist doch keine Gelegenheit vorhanden“, beruhigte Wachtmeister Nickel, der in so heitere Stimmung gerathen war, daß er nur wenig noch von Nachhausegehen sprach.

„Sei nur ruhig, Elise,“ beruhigte auch der Hausherr. „Ernst wird noch mit Liesbeth plaudern und denkt ebensowenig an die Zeit, wie wir daran gedacht haben. Vielleicht ist er nun auch schon, da er nicht glaubt, daß die Herren auf ihn warten werden, direkt zur Stadt zurückgegangen.“

Man entschied sich nach einer weiteren halben Stunde vergeblichen Wartens dahin, daß die Sache sich wohl so verhalten und Ernst direkt zur Stadt zurückgekehrt sein werde.

Wachtmeister Nickel brach mit den übrigen Gästen auf. Der würdige Herr war von dem Verlaufe des Abends ganz außerordentlich befriedigt. Die Stimmung war die heiterste und unter lauten Gesprächen wanderte die Gesellschaft durch die völlig menschenleeren Straßen den Quartieren zu.

„Sagen Sie, Herr Wachtmeister,“ fragte jetzt einer seiner Begleiter, „wird nicht im kommenden Herbst das Manöver wieder in unserer Gegend sein?“

„Glaub's wohl,“ meiute der Wachtmeister, seinen Schnurrbart drehend. „Wir hatten ja schon seit fünf sechs Jahren kein Manöver hier.“

„Sechs Jahre ist es her,“ warf ein Einjähriger ein. „Damals fand auch die große Kürassier-Attacke statt, die unserm Regiment so viel Lob eingebracht hat.

Wachtmeister Nickel räusperte sich gewaltig. Die Gesellschaft war bei diesen Worten vor dem Hotel zum Bär angekommen, in dem der General mit seinem Begleiter abgestiegen war, und in dem es sich auch der Einjährige Feldmann bequem gemacht.

Durch das laute Sprechen aufmerksam gemacht, trat er ans Fenster und erkannte sofort die Gesellschaft. „Wenn Sie nur nicht so laut sein wollten,“ meinte er vor sich hin, „der General kann jedes Wort hören. Aber ein Zeichen darf ich ihnen doch nicht geben.“

Draußen hatte inzwischen wieder Wachtmeister Nickel das Wort genommen: „Ja, meine Herren, dies Manöver gehört zu den schönsten Erinnerungen meines Lebens im Allgemeinen, und diese Attacke im Speziellen. Se. Excellenz, unser kommandirender General, damals noch Divisionär, hielt mit unserem Obersten in meiner Nähe, als ich zu einem Kameraden bemerkte: „Wenn wir jetzt attackieren, läge der Gegner im Wurstkessel!“ Wir attackierten dann auch. Später kam Se. Excellenz dann wieder zu uns und meinte: „Mein lieber Nickel, Sie sind der Löwe des Tages. Ohne die Attacke hätten wir nicht gewonnen.“

„Se. Excellenz ist bekannt dafür, daß er gern Spaß macht!“ lachte einer der Begleiter.

„Meine Herren,“ rief der Wachtmeister mit Stentorstimme, „denken Sie, was Sie wollen, ich denke, was ich will.“ Damit schritten sie weiter.

„Na, wenn das der General nicht gehört hat, will ich Hans heißen,“ sagte Feldmann im Hotel.

Es war halb sieben am folgenden Morgen, als kräftiges Pochen an der Zimmerthür den Einjährigen aus dem Schlafe weckte.

Wenige Minuten später stand er gestiefelt und gespornt vor dem Begleiter des Generals. „Hier eine Order an den wachhabenden Offizier der Hauptwache. Sie ist sofort zu bestellen.“

Der Einjährige stürmte durch die Straßen nach der Hauptwache und gab die Order ab. Der Offizier öffnete sie erstaunt und sprang von seinem Sitze empor und rief dem Trompeter zu: „Schnell, Alarm blasen, Se. Excellenz ist hier!“

Feldmann hatte erst wenige Schritte gethan, als schon das Alarmsignal erschallte. Sein erster Gedanke galt dem Wachtmeister Nickel. Wie der Wind flog er nach dessen Quartier, ließ ihm sofort das Nöthige bestellen und eilte dann in den Stall zu seinem Pferde.

Das Alarmsignal wirkte in der Stadt, wie die Beunruhigung eines Bienenkorbes. Aus allen Fenstern und Thüren sahen neugierige, halbverschlafen dreinschauende Gesichter und das Militär überbot sich selbst in Eilfertigkeit.

Wachtmeister Nickel war in Folge der Meldung pünktlich auf dem Platze gewesen. Als er in den Stall seiner Schwadron trat und den Einjährigen Feldmann erblickte, wie dieser sein Pferd bereits sattelte, rief er ihm zu: „Das war ein Glück für Sie, Sie Nachtschwärmer, mit beiden Ohren hätte ich Sie sonst an die Krippe angenagelt.“

In kurzer Zeit stand das Regiment auf dem Alarmplatze bereit. Die folgende Uebung gelang auf das Beste, Se. Excellenz und alle Offiziere waren in vortrefflichster Laune.

Der General schritt mit dem Regimentskommandeur durch die Reihen der Schwadronen. Die Kürassiere waren abgesessen und standen bei ihren Pferden.

„Wachtmeister Nickel?“ fragte der General, als er an diesen herankam.

„Zu Befehl, Excellenz!“ war die Antwort des Braven, der vor Freunde strahlte, sich wieder erkannt zu sehen, wenn er es auch nicht merken lassen wollte.

„Ja ja, ich kenne Sie schon vom letzten großen Manöver her, in dieser Gegend.“ Nickel wurde immer glücklicher. „Und wissen Sie, mein lieber Nickel,“ hier dämpfte der General die Stimme zum vertraulichen Geflüster, „wir wissen noch nicht, ob wir einen würdigen Nachfolger unseres Moltke im Heere haben, aber vielleicht finden wir ihn bald.“

Der General nickte freundlich und schritt weiter. Nickel machte ein wunderbares Gesicht.

Jetzt kam er zu Feldmann. „Sind Sie mit dem Einjährigen zufrieden, Herr Oberst?“ — Der letztere bejahte.

„Freut mich, das von den jungen Herren zu hören. Aber Hitzeüberfluß haben sie, besonders dieser hier.“ Feldmann wurde purpurroth.

„Aber einen herzlichen Gruß an Ihre Fräulein Braut vergessen Sie ja nicht!“ damit setzte Se. Excellenz den Rundgang fort. — — — — — —

Nach der Alarmierung hatte das Regiment Ruhetag und bei einem vollen Schoppen erzählte Feldmann nun seinem Wachtmeister seine Erlebnisse.

„Sie können von Glück sagen, Menschenkind. Aber der Herr General hatte doch Recht mit dem, was er zu Ihrer Braut sagte.“

„So, und was sagte er denn zu Ihnen?“ fragte Ernst ärgerlich.

Nickel hustete: „Dienstgeheimniß, Einjähriger, Dienstgeheimniß.“

Vermischtes.

Das Berliner Armenwesen. Ueber das Armenwesen Berlins bringt die „Köln. Ztg.“ einen Artikel, welcher in bewegten Worten die Noth derjenigen schildert, die im Kampf ums Dasein unterlegen sind und der Unterstützung der Stadt bedürfen. Der Artikel gewährt einen Ueberblick über den gewaltigen Apparat, der in Bewegung gesetzt werden muß, um den ungeheuren Anforderungen gerecht zu werden. Unter allen Verwaltungsbehörden des Berliner Magistrats, so heißt es, ist die „Armendirektion“ die größte und mit Geschäften am meisten überlastet. Für den Forscher genügen aber nicht die äußeren Umrisse des Berliner Armenwesens zu einem lebendigen Bilde der Verhältnisse; man muß mit eigenen Augen sehen. Das sog. „Protokollzimmer“ des Rathhauses giebt dem Beobachter Gelegenheit dazu, und noch mehr Einblick gewinnt er durch das Studium von „Personalakten.“ Hier könnten sich Elends-Romanschreiber Stoffe zu naturalistischen Schilderungen holen, wenn es ihnen überhaupt darum zu thun wäre, das Leben kennen zu lernen. Da kommt eine verzweifelte Mutter mit einem Kinde. Sie kann trotz aller Arbeit nicht genug verdienen, um es zu erhalten. Sie fordert Hilfe — die Beamten können sie ihr nicht ohne Weiteres gewähren. Sie geht. Aber bald darauf findet man in einer Ecke des Gemaches das Kind, in Lumpen gehüllt, abgezehrt. Die Mutter hat es einfach dagelassen. Eine Familie ist wegen Miethsschuld aus dem Hause gewiesen, die besseren Möbel sind zurückbehalten worden, das übrige Gerümpel liegt auf der Straße, von den Kindern vielleicht bewacht. Vater und Mutter rennen auf das Rathhaus, um ins städtische Obdach aufgenommen zu werden. Zuweilen sind es Leute, denen man es ansieht, daß sie schwer im Gemüth unter der Noth leiden und ehrlich gegen sie gekämpft haben. Andermal ist der Eindruck mehr abstoßend als mitleiderregend; der Mann ist angetrunken, verlottert, die Frau verkommen; mit keifender Stimme und unter Schimpfworten gegen den Hausbesitzer verlangt sie die Aufnahme. Dann wieder eine Wittwe, bleich, zerarbeitet, äußerlich und innerlich, mit vielgeflickten, aber doch reinlichen Kleidern. Die Kinder drängen sich um sie. Stockend und unter Thränen bittet sie, ihr einen Platz im Obdach anzuweisen; sie werde gewiß bald wieder Arbeit haben. Sehr häufig kommen Mädchen mit unehelichen Kindern, um Unterstützung zu erhalten. Merkwürdig ist's, daß manche durch das Elend eines solchen Falles nicht belehrt wird. Eines wird gefragt, wie oft sie Kinder gehabt habe. „Wenn alle lebten, wären es zehn,“ lautete die Antwort. Wenn der Vater zu ermitteln ist, wird er vorgeladen, um sich zu erklären, ob er die Unterhaltungskosten übernehme. Bei diesen Verhandlungen zeigt sich, mit welchem Leichtsinn, ja, mit welcher frivolen Gewissenlosigkeit manche zuweilen noch jungenhafte Väter die ganze Sache behandeln. Zu den häufigen Gästen des Protokollzimmers gehören eheverlassene Frauen. Mancher Mann, dem es an Arbeit fehlt oder der seinen Verdienst nicht mit der Familie theilen will, verschwindet plötzlich und läßt die Seinen in bitterster Noth zurück. Die Armendirektion theilt die Sache der Polizei mit, die nach dem Flüchtling fahndet. Die Sache ist so häufig, daß eigene Formulare vorhanden sind, die nur mit dem Namen des Mannes gefüllt und dann an die Polizeibehörde geschickt werden. Bei den Verhandlungen zwischen solchen Eheleuten kommen oft schauderhafte Verhältnisse an den Tag. Mancher Mann verläßt die Seinigen nur, weil das Haus ihm zur Hölle gemacht worden ist. In einem Falle stand das Weib in Beziehungen zum Schlafburschen, dem sie alles zusteckte, während der Ehemann die schlechteste Nahrung erhielt. Das Weib hatte ihr Geld stets in einem breiten Saum des Unterrocks verwahrt, der an einer bestimmten Stelle hing. Brauchte der Liebhaber Geld, so wußte er, wo es zu finden war. Die Personalakten gehen oft durch Jahrzehnte. Man kann daran oft verfolgen, wie irgend ein Bittsteller von Stufe zu Stufe sinkt. Da sind die einer Offizierswittwe v. X., geb. v. Y. Die Gesuche sind fast alle von ihr geschrieben, in ungeschickter Ausdrucksweise, mit mangelhafter Rechtschreibung. Aber die älteren zeigen noch ziemlich kräftige Züge. Allmählich wird die Schrift zerfahrener, zuletzt ganz unsicher und die Unterschrift kaum lesbar. Das Weib hatte sich dem Trunk ergeben, besaß keine Wohnung mehr und wurde bald hier, bald dort auf der Straße in berauschtem Zustand aufgegriffen. Und mit ihr sank die Tochter. Kaum 15½ Jahre alt, hatte sie sich der Prostitution ergeben, ihre Akten bestehen fast nur aus Bescheinigungen des Krankenhauses, wo sie sich Monate wegen ansteckender Krankheiten aufgehalten hat. Auch trockene Akten können erschüttern, daß sich das Herz zusammenschnürt.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll, Thorn.

Bekanntmachung.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 31. December 1873 geboren, ferner Diejenigen früherer Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung endgültig noch nicht entschieden ist, d. h. welche noch nicht

a) vom Dienst im Heere oder der Marine ausgeschlossen oder ausgemustert,
b) zum Landsturm I. Aufgebots oder zur Ersatz-Reserve bezw. Marine-Ersatzreserve überwiesen,
c) für einen Truppentheil oder Marinetheil ausgehoben sind,

und ihren dauernden Aufenthalt in der Stadt Thorn oder deren Vorstädten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Jauuar bis 1. Februar 1893

bei unserem Stammrollenführer im Bureau I (Sprechstelle) zur Aufnahme in die Rekrutirungsstammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche sich im Besitz des Berechtigungsscheines zum einjährig freiwilligen Dienst oder des Befähigungszeugnisses zum Seesteuermann befinden, haben beim Eintritt in das militärpflichtige Alter bei der Ersatz-Commission ihres Gestellungsorts (Landrathsamt) ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen und sind alsdann von der Anmeldung zur Rekrutirungsstammrolle entbunden.

Als dauernder Aufenthalt ist anzusehen:

a) für militärpflichtige Dienstboten, Haus- u. Wirthschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerksgesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, und andere in einem ähnlichen Verhältniß stehende Militärpflichtige
der Ort, an welchem sie in der Lehre, im Dienst, oder in Arbeit stehen;
b) für militärpflichtige Studirende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten.
Der Ort, an welchem sich die Lehranstalt befindet, der die Genannten angehören, sofern dieselben auch an diesem Orte wohnen.

Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei dem Stammrollenführer der Ortsbehörde seines Wohnsitzes.

Wer weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist vorzulegen:

1) von den im Jahre 1873 geborenen Militärpflichtigen, das Geburtszeugniß, dessen Ertheilung kostenfrei erfolgt,
2) von den 1872 oder früher geborenen Militärpflichtigen, der im ersten Militärpflichtjahr erhaltene Loosungsschein.

Sind Militärpflichtige zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute u. s. w.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherrn die Verpflichtung, sie innerhalb des obengenannten Zeitraums anzumelden.

Dieselbe Verpflichtung haben, soweit dies gesetzlich zulässig, die Vorsteher staatlicher oder unter staatlicher Aufsicht stehender Straf-, Besserungs- und Heilanstalten in Betreff der daselbst untergebrachten Militärpflichtigen.

Versäumniß der Meldefrist entbindet nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 30 Tagen bestraft.

Thorn, den 28. Dezember 1892.

Der Magistrat.

Bin Willens mein **Grundstück** von sof. z. verkauf.
Buszynski, Strobandstraße 18.

L. Blochs Sammlung neuer Ansprachen und Tischreden in Prosa.

Bändchen 1. **Zu Fastnacht und Sylvester.**	Bändchen 4. **Zu Stiftungsf. u. Ehrentag. d. Vereins u. d. Mitglieder.**	Bändchen 7. **Für Gesangvereine u. musikalische Gesellschaften.**
Bändchen 2. **Für Verlob. u. Polterabend, grüne, silb. u. gold. Hochzeit.**	Bändchen 5. **Für Vereinssitzungen, gesell. Abde. i. Verein u. Kneip-Ab.**	Bändchen 8. **Für freiwillige Feuerwehr- und Turn-Vereine.**
Bändchen 3. **In der Familie und im frohen Kreise.**	Bändchen 6. **An vaterländ. Festtagen u. z. Begrüßung v. Behörden.**	Mühelos kann Jeder bei der Tafel Beifall finden, der sich diese Tischreden kauft.

Zum Preise von 1 Mk. 20 Pfg. für jedes Bändchen zu beziehen durch: **Walter Lambeck.**

Unter Allerhöchstem Schutze Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Ruhmeshallen-Lotterie für Errichtung des **Kaiser Friedrich Museums in Görlitz.**

Zwei Ziehungen
am 17. u 18 Januar 1893 und 17. u 18 Mai 1893

Loose à 1 Mark, 11 Loose = 10 Mark auch gegen Coupons oder Briefmarken empfiehlt das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W., U. d. Linden 3.

Jeder Bestellung sind für Porto und zwei Gewinnlisten 30 Pf. beizufügen.

Gew.				
1	à	50 000	=	50 000 Mk.
2	à	20 000	=	40 000 „
3	à	10 000	=	30 000 „
3	à	6 000	=	18 000 „
4	à	5 000	=	20 000 „
18	à	3 000	=	54 000 „
17	à	2 000	=	34 000 „
15	à	1 500	=	22 500 „
33	à	1 000	=	33 000 „
30	à	800	=	24 000 „
40	à	600	=	24 000 „
30	à	500	=	15 000 „
30	à	400	=	12 000 „
45	à	300	=	13 500 „
30	à	250	=	7 500 „
60	à	200	=	12 000 „
15	à	150	=	2 250 „
15	à	125	=	1 875 „
165	à	100	=	16 500 „
900	à	80	=	72 000 „
15	à	75	=	1 125 „
25	à	60	=	1 500 „
510	à	50	=	25 500 „
1000	à	45	=	45 000 „
990	à	25	=	24 750 „
7000	à	10	=	70 000 „
16000	à	5	=	80 000 „
26996		Werth		750000 M.

Die Gewinne sind mit 90% des Werthes garantirt.
Loos-Versand in Deutschland auch unter Nachnahme.

Günstigste Zeit zum Abonnement!

Schorers Familienblatt

Vierteljährlich 2 M. oder in Heften zu 50 Pf. beginnt am 1. Januar 1893 seinen **vierzehnten Jahrgang.**

Zum Abdruck kommen zunächst **Romane und Novellen** von E. Eckstein, A. von Perfall, E. Vely, L. Westkirch, daneben **Novelletten, Feuilletons und Humoresken** in reicher Folge.

Neben dem sonstigen reichen Inhalt — zwanzig reich illustrirte Seiten in jeder Nummer — bringt **Schorers Familienblatt** noch folgende **besondere Beigaben:**

Farbige Extra-Beilagen
in künstlerisch vollendeter Ausführung. Ferner

„Aus der Gegenwart“
Kunstbeilage zu Schorers Familienblatt,
je vier Seiten mit Biographie und Original-Beiträgen berühmter Zeitgenossen. Reich illustrirt, mehrfarbig auf feinstes Kupferdruckpapier gedruckt. In Nummer 1: **Paul Thumann,** Text Ludwig Pietsch.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. **Probe-Nummern** auf Wunsch **umsonst** und **frei** auch von der Verlagshandlung

Berlin S. W. 46, Dessauerstr. 4. J. H. Schorer A. G.

Wegen erfolgtem Verkauf meines Dampfsägewerkes werden ausverkauft:
Kieferne Bretter jeder Art und **Mauerlatten-Bauhölzer zu billigsten Preisen. Julius Kusel.**

Leinen- halbleinen und baumwollen **Waaren u. Wäschegegenstände** jeder Art in jedem Quantum und Maas versenden wir zu billigsten Fabrikations-Preisen direct von den Webstühlen!

Schlesische Handweberei-Gesellschaft
Schubert & Co, Mittelwalde.
Proben franco. Tausende von Anerkennungen für reelle Waaren.

Den **Allein-Verkauf für Thorn** der Loose zur großen **Silber-Lotterie** behufs Freilegung der St. Marienkirche in Trep'ow a. d. Rega

1 Loos 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk.

zeigt an und empfiehlt die **Expedition der „Thorner Zeitung“.**

Ziehung 1. Februar 1893
der deutsch gestempelten **Türkischen Eisenbahnloose**
Anzahlung mit sofortigem Gewinnanrecht a
1 ganzes Original-Loos 4,—
30 Pf Porto auf Nachnahme.
Jedes Loos gewinnt
im Laufe der Ziehungen.
Haupttreff. 600 000, 300,000, 60,000, 25,000, 20,000, 10,000 etc. etc.
Prospecte und Gewinnliste gratis.
Bestellungen an die **Bank-Agentur**
J. Sawatzki, Frankfurt a. M.

Zahn-Atelier von **S. BURLIN,**
Breitestraße 36,
im Hause des Herrn D. Sternberg.
Sprechst. von 9—6 Uhr Abends.
Für Unbemittelte unentgeltlich von 8—9 Uhr Morgens.

Ruhmeshallen-Lotterie
für die Errichtung des
Kaiser Friedrich-Museums in Görlitz.
Zwei Ziehungen.
Preis eines Looses 1,10 Mk.
1. Ziehung am 17. u 18. Januar 1893.
2. Ziehung am 17. u. 18. Mai 1893.
Jedes Loos, welches in der ersten Ziehung keinen Gewinn erhält, nimmt an der zweiten Ziehung ohne jede Nachzahlung Theil.
Zu haben in der **Expedition der „Thorner Zeitung.“**

2000 Cubikm. Feldsteine
franko Anlieferung beliebiger Bahnstation werden zu einem **Chausseebau zu kaufen gesucht.**
Zu erfragen in der Exp. d. Zeitung

Großer Verdienst
durch höchst einfache Fabrikation eines Massen-Verbrauchs-Artikels, wozu wenig Geld erforderl. Große Erfolge nachweisb.
Prosp. gr. **R. Fallnicht & Co., Altona.**

Kirchliche Nachrichten.

Altst. evang. Kirche.
Am 1. Sonntag nach Epiphan., 8. Januar.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte, Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Neust. evang. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 10¼ Uhr: Herr Pfarrer Andriessen.
Kollekte für das Diakonissen-Krankenhaus zu Danzig.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Hänel.

Neust. evang Kirche.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst.
Nachher Beichte und Abendmahlsfeier.
Herr Divisionspfarrer Keller.

Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Keller.

Evang. Gemeinde zu Mocker.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte und Abendmahl.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Pfefferkorn.

Evang. luth. Kirche zu Mocker
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Gädke.

Evang. Gemeinde zu Podgorz.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst,
Herr Pfarrer Endemann.

Evang. Gemeinde in Kostbar.
Nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck Thorn.